



Ausbildungsbericht

Kurs für Wanderleiter und Wanderleiter-Kandidaten
vom 12. Juni 2004.

Hans Lozza und Stefan Triebs, Kommunikation SNP

«In Dir selbst muss brennen, was Du in anderen entzünden willst»

HI. Augustinus

Einführung

Dieses Handbuch umfasst stichwortartig die Unterlagen, die an der Ausbildung vom 12. Juni 2004 instruiert wurden und die Bemerkungen der Teilnehmer zu den 25 Fragen. Enthalten ist auch eine Zusammenfassung der Kernbotschaften von Freeman Tilden „Interpreting our heritage“ und eine Zusammenfassung der Flow-learning-Methode von Joseph Cornell.

An der Ausbildung teilgenommen haben insgesamt 15 Personen, von welchen rund die Hälfte Erfahrung als Wanderleiter/in haben.

Dieses Dokument hat internen Charakter. Es thematisiert nicht spezifisch die Exkursion in die Val Trupchun und hat keinen abschliessenden Charakter. Sie soll mit eigenen Notizen ergänzt werden und damit zu einem persönlichen Handbuch für die Weiterentwicklung der eigenen Exkursionstätigkeit werden.

Ziele der Ausbildung

- Eigene Exkursionen reflektieren
- Neue Impulse erhalten
- Vom Austausch profitieren

Bedeutung der Exkursionen

Sehr gross. Lerneffizienz ist bei Exkursionen um Faktor 3 höher als bei Vorlesungen. Dies hat damit zu tun, dass viel mehr Sinne involviert sind. Wir sind draussen, riechen die Düfte der Natur, spüren den Wind oder die Sonne im Gesicht, wir können Naturgegenstände anfassen und spüren.

Persönlicher Kontakt draussen in der Natur ist durch nichts zu ersetzen. Die Natur ermöglicht konkrete Anschauung, nutzen wir dies. Eine Exkursion ist nicht einfach eine Vorlesung im Freien!

Die **Bloom'sche Taxonomie des Denkens** zeigt, dass wir das Denken der Exkursionsteilnehmer auf sehr verschiedenen Ebenen fordern können:

1. **Wiedergeben** von Wissen
Der Kopfschmuck des Hirsches heisst Geweih und besteht aus Knochenmaterial
2. **Verstehen** und das Wissen mit eigenen Worten erklären können
Das Geweih wächst jedes Jahr neu und wird im Winter abgestossen. Die Hörner von Steinböcken hingegen bestehen aus Horn und wachsen ein Leben lang.
3. **Anwenden**: Gelerntes in einer anderen Situation gebrauchen können
Wie machen es Rehe oder Gämsen?
4. **Analysieren**: Ein Ganzes in Teile zerlegen und miteinander in Beziehung bringen. Vergleichen, Ordnen
Voraussetzungen für die Bildung eines Geweihs oder eines Gehörns, Funktionsweise
5. **Bewerten**: Sich eine Meinung bilden und Fakten beurteilen
Was sind die Vor- und Nachteile von Geweih oder Gehörn?
6. **Synthese**: Neue Gedanken und Ideen finden, Produkte schaffen, Dinge vernetzen, Theorien Entwickeln.
Gäbe es einen optimaleren Kopfschmuck, der den Bedürfnissen der Alpentiere besser dienen könnte?

Auf Exkursionen sollten wir uns so viel wie möglich in den Stufen 3 bis 6 bewegen, um eine breite Verankerung der Inhalte zu bewirken.

Heutige Situation im Nationalpark:

- Privatführungen, hauptsächlich Peter Roth, Nachfolge?
- Pädagogische Führungen, koordiniert durch D. Negri
- Pädagogische Angebote wie Dis d'aventura, Winteraktivität, Ferienspass etc.
- Pro Jahr nehmen gut 2000 Schulkinder und ca. 1000 Erwachsene an entsprechenden Exkursionen teil.

Denkanstösse zu den Fragen

Die 25 Fragen sollen eine Reflexion der persönlichen Exkursionsaktivität bewirken und zur Bereicherung des eigenen Repertoires beitragen. Die Antworten zu den ersten 18 Fragen sind Beiträge der Teilnehmer/innen, die übrigen Antworten stammen von der Ausbildungsleitung. Platz für eigene Ergänzungen/Erfahrungen ist vorhanden.

1. Worauf achte ich beim Vorbereiten einer Exkursion?

- In Kontakt mit Gruppenchef: Grösse, Alter, Kondition, Sprache und Wissenstand der Gruppe eruieren
- Bedingungen bezüglich Ausrüstung (Wanderschuhe, Regenschutz, Sonnenschutz, Verpflegung) früh genug bekannt geben.
- Material vorbereiten (Feldstecher, Fernrohr mit Stativ, Funk, Natel, Apotheke, Instruktionsmaterial, Notizmaterial etc.)
- Eigene Vorbereitung, Varianten je nach Wetter oder Zeitbedarf
- Stammt die Gruppe aus dem Flachland oder Gebirge
- Tour bestimmen, Verhältnisse und Wetterprognose berücksichtigen

2. Wie beginne ich meine Exkursion?

- **Pünktlichkeit:** Mindestens 5 Minuten vor Beginn da sein. Wer zu spät kommt ist ein schlechtes Vorbild, ist atemlos und spricht deshalb zu schnell
- Die Zeit bis zum Beginn nutzen, um möglichst viel über die Gruppe und deren **Vorkenntnisse** zu erfahren
- Sich mit **Namen und Funktion** vorstellen. Bezug zum Nationalpark herstellen. Was mache ich dort? Was gefällt mir an der Arbeit im Park?
- **Keine Entschuldigungen** (es tut mir leid, ich bin erkältet → die Teilnehmer wollen keine «kranke Führung»)
- Was machen wir heute? Kurzen Überblick über den Tag geben.
- Gleich zu beginne ein Aufgabe stellen (z.B. Beobachtungsaufgabe)
- Bei Klassen: Aufgaben des Lehrers bestimmen

3. Wie gewinne ich einen positiven Zugang zur Gruppe?

- Teilnehmer **persönlich begrüßen**, bei Kindern die Hand geben (Kontakt „Mensch zu Mensch“)
- Guten Eindruck machen: Ausstrahlung, Freude zeigen
- **Romanische Begrüssung**. Sprache als Kulturgut
Beispiel: Begriff Rätoromanisch: Vor 2000 Jahren haben die Römer die beiden Söhne von Kaiser Augustus, Drusus und Tiberius, nach Rhätien geschickt um die Räter zu Untertanen zu machen.
- «Wer war schon im Nationalpark?» Welche Erinnerungen sind euch geblieben?»
- Eine kurze **Geschichte** erzählen, etwas besonders Aktuelles, speziell Interessantes, eine Beobachtung, die ich kürzlich gemacht habe etc.
- **Nicht zu viel sprechen**, so bald wie möglich loslaufen.

4. **Wie und wann bringe ich meinen Teilnehmern die Philosophie des Nationalparks näher?**

- **Positiven Zugang schaffen.** Nationalpark ist eine wunderbare Sache. Hier darf sich die Natur frei entwickeln, wir sind Gäste
- **Wie ist der Park entstanden,** was waren damals die Motive? Zunahme des Tourismus, Bahnen, Verkehr, Hotels, Raubbau in den Wäldern. Gründung von Pro Natura, Fränkerverein für die Finanzierung des Nationalparks
- **Teilnehmer zu Partnern machen:** Das ist unser Nationalpark, tragen wir im Sorge und helfen wir mit, ihn zu schützen. Sollte Kerngedanke der Exkursion sein.
- **Cratschla** ist ein guter Aufhänger. Geschichte erläutern, Zapfen und Nüsse zeigen. Im Herbst Nüsse degustieren. Was können wir aus der Geschichte von Cratschla lernen? Zusammenhänge in der Natur sind faszinierend, wir verstehen sie nicht immer auf Anhieb.

5. Wie führe ich die Nationalparkregeln ein?

- **Standort:** Am besten vor den Eingangstafeln, Piktogramme
- Teilnehmer **selbst Regeln** machen lassen. Vorschläge diskutieren
- Jedes Jahr kommen 150 000 Personen in den Park. Stellt euch vor, jeder nimmt einen Stein mit und zertrampelt ein paar Blumen!
- Bedeutung des **Gebirgswaldes** für die ganze Schweiz. Rückhalt der Niederschläge, Lebensraum für Tiere und Pflanzen.
- Was man darf: **Luege, lose, laufe**
- Was meint ihr: genügen diese Vorschriften, damit der Park so bleibt wie er ist?
- Wenn ich Euch eine Million Franken für die Gründung eines Nationalparks geben würde, wofür würdet ihr das Geld verwenden. Vorschläge diskutieren. Wofür verwendet der SNP sein Geld heute! -> Philosophie erläutern.
- Gibt es bald **neue Nationalparks** in der Schweiz? Worauf müsste man bei der Gründung achten

6. Wie baue ich meine Exkursion auf?

- **Rhythmus:** Abwechslung von Informationsinput, Beobachtungsaufgaben, Aktivitäten, Denkanstößen, Wandern als Form des „Verdauens“
- **Route so planen,** dass mit den gewählten thematischen Stops ein guter Aufbau möglich ist. Bedingt, dass ich die Route gut kenne
- Ungefähre **Anzahl Stops** definieren. Anzahl minimieren. Ideal sind 3 bis 5 thematische Stops von maximal 15 Minuten.
- Wo vermittele ich welche **Schwerpunkte?** Grobes Raster vorbereiten, dieses aber je nach Beobachtungen unterwegs anpassen.
- **Thematische Einheiten** bilden: Wo kann ich botanisch am meisten an einem Ort zeigen, wo zur Geologie, Tierbeobachtung, Bäume, Spuren. Wo kann ich übergeordnete ökologische Zusammenhänge zeigen (z.B. Geologie, Exposition und Vegetation) Welche Standorte eignen sich für Spiele und Aufgaben?
- Die **Konzentration** der Teilnehmer nimmt mit der Zeit ab.
- Mit Kindern: Mehr **Pausen**, Erholung
- Wo kann ich welche **Sinne** zum Zug kommen lassen?

7. Welche organisatorischen Massnahmen treffe ich zu Beginn der Exkursion?

- Ich lege fest, dass die Gruppe zusammen bleibt und dass ich vorne laufe
- **Handys** und Musikplayer ausschalten, Ruhe geniessen
- Besonderer Hinweis auf Lautstärke und die sensiblen Ohren der Tiere
- **Optische Instrumente** erläutern (Feldstecher einstellen; wie stelle ich die Schärfe des Fernrohrs ein?)
- **Schlussmann/Frau** bestimmen (ev. auch erst nach der ersten Wanderstrecke, wenn sich die Gruppe eingependelt hat.
- Bei Klassen: Aufgaben des Lehrers bestimmen

8. Wie wichtig ist mir Papier auf Exkursionen?

- Wenn immer möglich erläutere ich Sachverhalte aufgrund der natürlichen Situation vor Ort. Nur im Notfall schematische Unterlagen verwenden
- **Schematische Bilder** je nach Schwerpunkten (z.B. Pflanzenbestäubung)
- **Bilder von Tieren** (z.B. Vögel), die schwierig zu beobachten sind. Ansonsten sollte man sich auf jene Tiere konzentrieren, die auch beobachtbar sind.

9. Wo setze ich welche Materialien ein und weshalb?

- Materialien nur für Sachverhalte, die ich in der Natur nicht direkt zeigen kann. Vorsicht mit allzu abstrakten Sachverhalten.
- Bei der Auswahl der Inhalte achte ich darauf, dass ich möglichst konkrete und in der Natur sichtbare Aspekte auswähle
- Materialienkisten in Trupchun und Val dal Botsch nutzen

10. Was mache ich bei Unkonzentriertheit meiner Zuhörer?

- Ich wähle eine fokussierende Aktivität, welche die **Konzentration** der Teilnehmer fordert (Flow learning Stufe 1)
- Habe ich meine Zuhörer unter- oder überfordert? Vielleicht ist es Zeit für eine Pause.
- Meine Informationseinheit war zu lang (maximal 5 Minuten). **Abschliessen**.
- Spreche ich zu schnell? Ich **spreche bewusst langsam** und deutlich
- Bin ich in Kontakt mit meinem Publikum? Spreche ich mit den Teilnehmern oder nur zu ihnen? **Blickkontakte** sind wichtig
- Der Exkursionsleiter sollte bei Erläuterungen wenn möglich **stehen**. Eine Ausnahme ist dann gegeben, wenn im Kreis lebhaft diskutiert wird.
- Vielleicht sind «**Störfaktoren**» da, die ich nicht berücksichtigt habe (Eichhörnchen turnt hinter mir im Bau herum) → integrieren

11. Welche Anzeichen zeigen mir, dass meine Gruppenmitglieder «bei der Sache» sind?

- Teilnehmer suchen den **Blickkontakt**, erscheinen konzentriert und interessiert. Kein Gähnen, schlaffe Haltung, Schwätzen, abschweifen)
- **Spontane Fragen** der Teilnehmer, angeregte Diskussionen

12. Wie gelingt es mir, in meinen Erläuterungen menschliche Bezüge zu schaffen?

- Welche Pflanzen nutzt der Mensch als Medizin, Nahrungsmittel, Farbstoff, Gift etc.?
- **Geschichten** aus der Vergangenheit, z.B. Ausrottung einzelner Arten, Wiederansiedlungen
- Den **Menschen als Teil der Natur** einbeziehen
- Erlebnisse der Teilnehmer einbeziehen. **Emotionale Bezüge** zur Natur
- Sprichwörter oder Redewendungen mit Naturbezug analysieren:
Die Hörner abstossen
Federn lassen
Platzhirsch spielen
- Geschichten mit Bezug Natur–Mensch erzählen
Tannenhäher

13. Was ist der Unterschied zwischen Information und Interpretation?

- **Information** heisst, Einzelwissen und Zusammenhänge zu vermitteln. Dies ist eine wichtige Grundlage, um sich überhaupt ein Bild über die Natur und ihre Vorgänge zu machen. Wir bewegen uns damit in den Stufen 1 und 2 der Bloom'schen Taxonomie des Denkens. Mit Information alleine erreichen wir aber die Ziele einer Exkursion nicht.
- **Interpretation** heisst, den Zusammenhänger leben einhauchen. Besonderheiten herausheben, menschliche Bezüge schaffen, konkrete Naturgegenstände zeigen und mit allen Sinnen erfassen.
- Erst durch die Interpretation machen wir die Zusammenhänge spannend, wecken wir das Interesse der Zuhörerschaft und animieren zu eigenem Denken und Handeln.

14. Wie kann ich auf einer Exkursion eigenes Denken und Handeln anregen?

- Gute **Beobachtungsaufgaben** formulieren
- **Spannungsbogen** aufbauen (Aufgabe stellen, die am Anfang der Exkursion formuliert und am Schluss aufgelöst wird)
- **Offene**, die Kreativität anregende Fragen formulieren
- Ideen und **Fragen der Teilnehmer** aufnehmen
- Statt Frontalunterricht **Gruppendenken** fördern
- Alle **Sinne** einsetzen. An Blumen riechen lassen, Steine anfassen, Wassertemperatur oder Stechen der Föhrennadeln spüren, Geräusche zuordnen, Ameisensäure riechen, sich wie ein bestimmtes Tier bewegen, Tierstimmen nachahmen etc.
- Herausfinden, welche Aktivitäten im Nationalpark möglich sind, ohne in Konflikt mit den Parkregeln zu gelangen. Was lässt sich auf Rastplätzen oder ausserhalb des Parks machen?
- Welcher Wegabschnitt eignet sich zum **Spurensuchen**?

15. Welche Inhalte kann ich auch nach dem Mittagessen thematisieren?

- Die Aufnahmefähigkeit nach dem Mittagessen ist stark reduziert
- Die wichtigsten Inhalte deshalb am Vormittag unterbringen. Durch ein Znüni mit kurzer Pause lässt sich der Zeitpunkt des Mittagessens hinausschieben
- Am Vormittag anknüpfen, schöne Erlebnisse und interessante Beobachtungen vom Vormittag auffrischen.
- Am Nachmittag zuerst laufen, damit der Rhythmus wieder da ist und die Verdauung nicht mehr im Vordergrund steht.
- Thematische Blöcke mit einem theoretischen Hintergrund am Vormittag unterbringen. Am Nachmittag eher Thematisierung von direkten Beobachtungen.
- Genügend Zeit für den Abschluss der Exkursion einplanen

16. Wie schaffe ich es, die vielen Details zu einem Ganzen zu verbinden?

- Natur als **zusammenhängenden Lebensraum** erlebbar machen. Auf Zusammenhänge aufmerksam machen. Beziehungen, Nahrungsketten, Biotope
- Lebensräume **aus der Sicht eines Lebewesens** betrachten. Was braucht ein Hirsch zum Leben? Wovon hängt dies ab? Was braucht es, damit Gras wachsen kann, um dem Hirschen als Nahrung zu dienen? (Boden, Niederschlag, Steilheit, Licht für Photosynthese etc.)

17. Wie reagiere ich auf Fragen, die ich selbst nicht beantworten kann?

- Wenn ich etwas nicht weiss, unbedingt zugeben und mit der Gruppe zusammen antworten suchen. Macht sympathisch!
- Hinweise auf mögliche Quellen machen
- Antworten nach der Exkursion selbst suchen!

18. Worauf muss ich beim Fragen stellen achten?

- Nur Fragen stellen, die aufgrund der bereits vermittelten Information beantwortet werden können
- Fragen wenn möglich als **Beobachtungsaufgaben** verpacken
- **Offene W-Fragen** stellen (Wie, welche, weshalb etc.)
- Fragen stellen, welche die **Denkstufen 3 bis 6** anregen. Forschungsergebnisse zeigen: 80% der spontan formulierten Fragen bewegen sich in den Stufen 1 und 2!!!
- Darauf achten, dass nicht immer dieselben antworten
- So fragen, dass die Teilnehmer aus ihrem **eigenen Erfahrungsschatz** antworten können
- Nach jeder Frage mindestens **3 Sekunden** Zeit für die Antwort geben. Gute Fragen haben Wirkung, noch effektvoller aber ist ... **warten**. Nach der Antwort nochmals 3 Sekunden warten, damit sich alle Gedanken über die Antwort machen können.
- Nur **eine Frage aufs Mal** stellen
- **Nicht zu viele Fragen** stellen. Die Forschung zeigt: Je mehr Fragen wir stellen, umso weniger Fragen werden von den Teilnehmern gestellt.
- Achtung: Keinen rein „erarbeitenden Unterricht“ halten und dadurch in eine klassische Schulsituation geraten

19. Wie hole ich mir ein Feedback, um mich selbst verbessern zu können?

- *Was hat euch besonders gefallen?*
- *Was würdet ihr Euch für die nächste Exkursion wünschen?*
- Blitzlicht: Jeder darf am Schluss 2 Worte sagen, die ihm/ihr als typische Erinnerung geblieben sind
- Sich **persönliche Rückmeldungen** von einzelnen Teilnehmer holen (mit offenen W-Fragen)
- Bei grösseren Anlässen oder Ausbildungen ist ein anonymer Fragebogen sinnvoll.
- Welche der am Anfang formulierten Ziele der Exkursion habe ich erreicht?
- Was habe ich besonders gut gemacht, wo möchte ich mich noch weiter entwickeln?

20. Wie schliesse ich meine Führung ab?

- Vermeiden, dass der Abschluss unter **Zeitdruck** leidet
- Passenden Abschluss finden, **an Erlebnisse anknüpfen**. Das gemeinsame Erlebnis in den Vordergrund stellen.
Beispiel 1: Alle sollen die Augen schliessen und beobachten, was für ein Bild sich vor dem Inneren Auge aufbaut. Dieses Bild sollen alle als Erinnerung mitnehmen.
Beispiel 2: Gemeinsam legen wir im Bachbett ausserhalb des SNP ein Naturbild aus Steinen. Gruppenfoto mit Bild als Erinnerung
- Wir lösen die Eingangs gestellte Aufgabe auf
- Gelegenheit geben, um **Fragen zu stellen**
- Animieren, Natur so häufig wie möglich in den Alltag einbeziehen. Wir sind auch Teil der natürlichen Schöpfung

21. Was ist für mich das Wichtigste, das die Teilnehmer nach der Exkursion «mit nach Hause nehmen» sollten?

- **Freude an der Natur**, ihrer Faszination und ihren Geheimnissen. Faszination. Alle sollten sich **motiviert** fühlen, durch die gemachten Erfahrungen und die neuen Erkenntnisse wieder mehr Kontakt zur Natur im heimischen Umfeld zu haben. (Hans Lozza)

22. Was schätze ich persönlich am meisten an einem Exkursionsleiter?

- Dass er **begeistert** ist von der Natur und dass diese Begeisterung ansteckend ist
- Dass er **Freude** hat, **Menschen** etwas weiterzugeben
- Dass er zu allem eine kurze Geschichte erzählen kann und **Humor** hat
- Wenn er einen **emotionalen Zugang** zum Publikum findet

23. Was schätze ich nicht so an einem Exkursionsleiter?

- Schwatzhaftigkeit
- Wenn er Sachen verspricht, die er nicht halten kann
- Fehlende Kompetenz
- „Trockene“ Art, lässt „Schulstimmung“ aufkommen
- Wenn er sich kritisch über die Institution äussert, für die er arbeitet

24. Welche Unterschiede sollte ich bei einer Führung mit Kindern und einer Führung mit Erwachsenen beachten.

Für Kinder:

- **Wenig Theorie**, nur kurze Informationsinputs
- **Konkrete Beispiele** mit Anschauungsmöglichkeit
- **Auf Bekanntem aufbauen**
- **Beobachtungsaufgaben** stellen
- Alle **Sinne** ansprechen
- Genügend **Pausen** machen
- Beschränkte Dauer der Aufnahmefähigkeit beachten

25. Wie gehe ich mit gemischten Gruppen um?

- Kinder speziell **integrieren**
- Mit **Anderssprachigen** möglichst während der Laufstrecken sprechen
- Beobachtungsaufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad stellen
- **Gruppen machen**: Kindern eine Aufgabe stellen, anschliessend mit den Erwachsenen etwas abseits erwachsenenspezifische Inhalte vermitteln.

Flow learning (Theorie s. vorhergehende Seite)

Stufe 1: Begeisterung wecken:

Beispiel

Wir beginnen mit einem Einstiegsspiel: **Wer bin ich?**

Material 16 Postkarten mit Tiersujets
 Wäscheklammern
 Gruppen bilden

Jeder muss selbst erraten, welches Tier auf der Postkarte abgebildet ist. Alle dürfen gefragt werden, als Antwort gilt nur ja oder nein. Anschliessend Bildung von Gruppen mit Tieren der gleichen Familie oder Gattung. Gegenseitiges Vorstellen.

Stufe 2: konzentriert wahrnehmen, fokussieren

Beispiel

Kamera und Fotograf. Der Fotograf führt die blinde Kamera zu einer Blume hin. Für einen kurzen Moment darf die Kamera die Augen („den Verschluss“) öffnen und das Bild speichern. Nach drei „Fotos“ muss die Kamera die entsprechenden Blumen finden und allenfalls bestimmen oder Zeichnen.

Stufe 3: Unmittelbare Erfahrung

Pflanzen suchen, bestimmen und gruppieren

Wie viele Arten finde ich auf der definierten Fläche? Augen öffnen, Freude an der Schönheit, Namen sind nicht das wichtigste. Artenvielfalt bewusst machen, Strategien studieren (*wie vermeide ich es als Pflanze, gefressen zu werden? Was passiert mit einer abgerissenen Pflanze?*)

Stufe 4: andere teilhaben lassen

Was sind meine Erfahrungen, die ich euch mitgeben möchte?
Welche Blume gefällt mir am besten und weshalb
Alpenblumenmärchen und –geschichten.

6 Grundsätze der Naturpädagogik

(nach Freemann Tilden, abgeändert)

1. Menschliche Bezüge schaffen

Alle Inhalte benötigen einen Bezug zum Leben oder zu den Erfahrungen des Besuchers, um nicht steril zu bleiben.

- Wie bringen wir die Inhalte in Beziehung zum Leben des Menschen?
- Was interessiert den Besucher persönlich an diesem Thema?
- Wie regen wir dieses Interesse an?
- Welche Bedeutung haben die Inhalte für unser Leben?
- Welche vermittelten Inhalte geben unseren Besuchern persönliche Impulse?

2. Anregen statt informieren

Reine Information ist keine Interpretation. Es ist unsere Aufgabe, den Inhalten Lebendigkeit einzuhauchen

- Welches Ausmass an Information ist notwendig, um den Inhalt zu verstehen?
- Welche nonverbalen Formen der Vermittlung machen den Inhalt lebendiger?
- Wie regen wir die handelnde und gedankliche Aktivität der Besucher an?
- Wo ist es wirklich notwendig, reine Information zu vermitteln?
- Womit erreichen wir einen hohen Erinnerungswert?

3. Interpretation ist eine Kunst

Interpretation ist wie jede andere Kunst erlernbar. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!

- Gefragt ist die Selbstreflexion und Anregungen von aussen
- Es braucht den Mut, Sachen auszuprobieren

5. Denken in Gesamtzusammenhängen

Interpretation sollte immer die Natur als Ganzes im Auge haben. Dadurch fördern wir das Denken in Gesamtzusammenhängen.

- Welches ist unser Überthema, auf das wir uns konzentrieren möchten?
- Wie vermitteln wir dem Besucher das Verständnis für das Ganze?
- Wie verbinden wir die einzelnen Inhalte zu einem übergeordneten Ganzen?
- Welche Elemente sind für das Verständnis des Ganzen unabdingbar?

6. Kindgerechte Exkursionen

Interpretation für Kinder sollte nicht eine verdünnte Form der Interpretation für Erwachsene sein. Kinder verlangen einen grundsätzlich anderen Ansatz.

- Welche Elemente gestalten wir spezifisch für Kinder?
- Welche Altersstufen sprechen wir womit an?
- Welche Aktivitäten können wir wo geeignet durchführen?

